

Günther Dreisbach

PREDIGTEN 2016

17. Juli 2016

8. Sonntag nach Trinitatis

Breuna

Kirmeszelt



Sir 6,5-8.14-17

Liebe Gemeinde!

Was hat Kirmes mit Freundschaft zu tun? Und was hat Freundschaft mit Säen zu tun? Und wie kriegt man das alles zusammen? Das sind so die Gedanken, die ich in der vergangenen Woche hatte, nachdem ich gebeten wurde, den Gottesdienst für Ihren erkrankten Pfarrer zu übernehmen.

»Feiern unter Freunden« - das ist in diesem Jahr das Motto Ihrer Kirmes. Und der Kirmesfilm gibt ja auf eine ganz andere Art wieder, wie das ist mit dem Säen. Und wie sich das verändert hat im Laufe der Zeit. Und wie auch die Düngemittel sich verändert haben. Bier spielt ja durchaus eine nicht unwichtige Rolle. »Wir säen, was wir ernten«, das ist eindrücklich in dem Film dargestellt. Aber gilt das im übertragenen Sinne auch für die Freundschaft: Wir säen, was wir ernten!?

Nun muss ich ja beim Gottesdienst schauen: Was hat das alles mit dem christlichen Glauben zu tun. Schließlich ist Kirmes nicht irgendein Fest. Sondern Erinnerung an die Weihe Ihrer Margaretenkirche. Damals vor 595 Jahren, im Jahr 1422 wurde die Kirche geweiht. Daran erinnert Kirchweih, Kirmes. Deshalb wird Kirmes ja überhaupt gefeiert. Oder etwa nicht?

Und weil das so ist, hören wir auf Gottes Wort. Und wir hören heute nicht nur auf das Gleichnis vom Sämann im Evangelium, sondern wir schauen auch nach einem zentralen »Freundschaftstext« in der Bibel. Der steht bei Jesus Sirach in den Apokryphen, zwischen dem Alten Testament und dem Neuen Testament. Das Buch Jesus Sirach gehört zur jüdischen Weisheitsliteratur. Es ist das einzige Buch der Spätschriften, dessen Autor bekannt ist: Jesus, der Sohn Sirachs aus Jerusalem, schrieb es um 180 v.Chr. Das Buch enthält vor allem Lebensregeln in Form von Spruchweisheiten. Als höchste Weisheit gilt es hier, das Gesetz Gottes zu halten. Hören wir hinein in die Spruchweisheiten. Eine kleine Auswahl aus dem 6. Kapitel:

⁵Wer freundlich redet, der macht sich viele Freunde; und wer wohlwollend spricht, der verbreitet Güte um sich. ⁶Lebe in Frieden mit vielen, aber zum Ratgeber nimm unter tausend nur einen. ⁷Willst du einen Freund finden, so erprobe zuerst seine Treue und vertrau ihm nicht allzu rasch. ⁸Denn man-cher ist ein Freund, solange es ihm gefällt; aber in der Not hält er nicht stand. [...] ¹⁴Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz. ¹⁵Ein treuer Freund ist nicht mit Geld oder Gut zu bezahlen, und sein Wert ist nicht hoch genug zu schätzen. ¹⁶Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben; wer Gott fürchtet, der bekommt solchen Freund. ¹⁷Denn wer Gott fürchtet, der wird auch gute Freundschaft halten; und sein Nächster wird so werden, wie er selbst ist.

I.

Behutsamer Umgang mit »Freundschaft«

Viele der (meist) jungen Leute sind sicher bei »Facebook« oder einem anderen Anbieter registriert. Da wird ja der Begriff von »Freundschaft« inflationär gebraucht. Kürzlich habe ich von einer jungen Frau aus Berlin gelesen. Sie hatte bei »Facebook« mehr als 2000 Freunde. Ich glaube, wir brauchen uns nicht lange darüber zu verständigen, dass das mit »Freundschaft« nur noch sehr wenig zu tun hat.

»Lebe in Frieden mit vielen, aber zum Ratgeber nimm unter tausend nur

einen« meint der Schreiber der Spruchweisheiten. Und er sagt auch: »Willst du einen Freund finden, so erprobe zuerst seine Treue und vertrau ihm nicht allzu rasch.« Wie aber soll das gehen bei mehr als 2000 Freunden.

Wie ist es, liebe Gemeinde, könnten Sie schnell benennen, wer Ihre Freunde sind? Haben Sie einen Überblick? Ich kann für mich sagen: Es sind nicht sehr viele. Aber es sind Menschen, zu denen ich Vertrauen habe. Es sind Menschen, mit denen ich meine Probleme bespreche. Es sind Menschen, die zuverlässig sind.

Jesus macht in seinem Leben genau dies auch deutlich. Er geht nicht inflationär mit dem Begriff »Freundschaft« um. Er bezeichnet die als seine Freunde, die seine Gebote befolgen, die das tun, was er vorgelebt hat. Das sagt Jesus seinen Jüngern. Denen, mit denen er Tag und Nacht unterwegs war. Die zu ihm hielten. Bis zu seinem Tode. Aber nein: Nicht bis zu seinem Tode. Einer nach dem anderen aus der größeren Schar derer, die im Evangelium »Jünger« genannt werden, setzt sich heimlich ab. Bleibt einfach zurück. Verkrümelt sich im Gelände. Oder nutzt die Ecke, hinter der nächsten Häuserecke still zu verschwinden.

Was war eigentlich los? Jesus sprach zunehmend von seinem Kreuz. Die Luft wurde gewissermaßen holzhaltig. Die Schatten des Kreuzes kamen herauf. Die Zeit der Jesus-Fans ging zu Ende. Man konnte sich nicht mehr sonnen in seinem Glanz. Es wurde gefährlich, bei Jesus zu sein. Also, auch Jesus macht diese Erfahrung, dass es nur ganz wenige sind, die wirkliche Freunde sind, Menschen, auf die er sich voll und ganz verlassen kann. Aber da ist der eine Jünger, Johannes, der geht mit ihm bis unter das Kreuz. Und der bedeutet Jesus so viel, dass er ihn noch im Sterben beauftragt, sich um seine Mutter zu kümmern.

Schauen wir gut, wen wir zu unseren Freunden zählen. Denn manchmal verlangen wir sehr viel von ihnen. Und das führt zum zweiten, was ich sagen will.

II.

Was ist ein treuer Freund?

In der vergangenen Woche bin ich eingeschaltet worden in eine Situation, die sich in einer Flüchtlingsunterkunft in Bayern abgespielt hat. Ein Mann, der aus dem Iran geflohen ist, weil er in der Islamischen Republik Iran sei-

nen Glauben nicht praktizieren kann, lebt in der Nähe von Ulm. Und er fragte seinen Freund in Wolfhagen um Rat. Was ist geschehen? Der Mann lebt in der Flüchtlingsunterkunft unter Moslems. Und im Fastenmonat Ramadan, der für ihn als Christ keine Bedeutung mehr hat, hat er gegessen und getrunken. Dafür ist ihm von den muslimischen Mitbewohnern Prügel angedroht worden. Und als der junge Mullah aus Afghanistan ihn in seiner Bibel lesen sah, hat er ihn unmissverständlich darauf aufmerksam gemacht, dass er »ein Ungläubiger« sei und getötet werden müsse. Er wurde im Iran als Christ verfolgt. Und dann kommt er nach Deutschland und erlebt, dass es auch hier Situationen gibt, in denen man als Christ nicht seinen Glauben frei praktizieren kann.

Was hat das mit »Freundschaft« zu tun? Ich erzähle das, weil ich in dieser Woche gespürt habe: Da weiß jemand, dass er einen Freund in Deutschland hat. Und er weiß, dass das ein treuer Freund ist. Einer, auf den er sich verlassen kann. Einer, der sich für ihn einsetzt. Die Bibel sagt: »Ein treuer Freund.« Die Bibel sagt: Der ist ein starker Schutz. Der ist ein großer Schatz. Der ist nicht mit Geld zu bezahlen. Der ist ein Trost im Leben. Und die Bibel sagt auch, dass der, der »Gott fürchtet«, also wer Gott die nötige Ehrfurcht entgegenbringt, wer Gott vertraut, solch einen Freund findet.

Und nun hoffen wir sehr und beten, dass diese Freundschaft so stark ist, dass sie dazu beitragen kann, dass die Situation für den Iraner in Ulm sich zum Guten wendet. Wir haben die Kirchengemeinde eingeschaltet und sind zuversichtlich, dass Gott mit seiner Güte und Treue, mit seiner Freundschaft bei ihm ist.

Das ist ein Beispiel, wie das gemeint ist mit dem treuen Freund. Ich bin überzeugt: Sie könnten viele Beispiele anfügen. Die müssen ja nicht so dramatisch sein. Das können ja ganz kleine Beispiele sein. Wie sich bei den Kirmesburschen einer auf den anderen verlässt. Wie man in seiner persönlichen Schwierigkeit zum Telefonhörer greifen und um Rat fragen kann. Mir ist deutlich geworden, wie wichtig es ist, dass man in ganz bestimmten Situationen sich auf seine Freunde verlassen kann. Oder um es mit dem Motto des schönen Kirmesfilms zu sagen: »Wir ernten, was wir säen.«

III.

Jesus ist mein Freund

Wir waren zu einer Kirchenvorsteher-Rüstzeit zusammen und hatten uns als Thema »Taufe« vorgenommen. Am Sonntagnachmittag kamen die Familienangehörigen dazu. Es gab eine kleine Arbeitseinheit und zum Schluss einen Gottesdienst. In der Arbeitseinheit ging es um die Bedeutung von Namen. Dazu gibt es wissenschaftliche Abhandlungen und Nachschlagewerke. Neben mir saß der fünfjährige Johannes. Auf seinem Zettel, den man ausfüllen sollte, stand: »Johannes = Gott ist gnädig.« Ich fragte Johannes, ob er wisse, was da stehe. Er wusste es nicht. Ich las ihm vor: Johannes = Gott ist gnädig. Worauf er freudestrahlend antwortete: »Und ich bin der liebste Freund des Herrn Jesus.« Das hatte er im Kindergottesdienst gelernt. Dass Johannes der Jünger war, »den Jesus liebte «.

Aber was heißt das? Für den Johannes aus der Bibel war das klar. Er war Jesus treu auch in den schwersten Stunden seines Lebens. Für den kleinen Johannes aus der Rüstzeit-Geschichte war klar, dass er sich weiter für den Glauben einsetzt. Später hat er einmal bei einem Gottesdienst zum Thema Zeit gesagt, dass er seiner Kirchengemeinde einen »Zeitgutschein« schenkt und Gott sich auf ihn verlassen kann.

Nun wird das, was der Johannes aus meiner Geschichte so einfach und schlicht gesagt hat, ja auch hier in Breuna praktiziert. Das gibt es doch auch hier, dass Menschen sich einsetzen für andere. Das gibt es doch, dass Menschen Jesus nachfolgen und ihr Leben nach ihm ausrichten. Vielleicht sagen das nicht so viele. Aber das Gefühl haben doch sicher manche: Jesus ist mein Freund.

Wer das sagt, der weiß: Das Leben als Christ ist nicht immer nur bequem. Die Zahl der Christen nimmt ab. Und das ist nicht nur ein demographisches Problem. Wer sich zu seinem Glauben bekennt, hat es heute auch manchmal schwer. Nicht nur, weil er als Christ vom Islam konvertiert ist. Manchmal werden wir als Christen nur müde belächelt. Und gerade für solche Situationen ist ein Fest wie dieses gut: Wir besinnen uns auf unseren Glauben. Wir besinnen uns darauf, dass unser Glaube einen Ort hat, an dem er sich Kraft holt für das Leben im Alltag der Welt. Dieser Ort ist die Kirche. Ihre so schön renovierte Kirche in diesem Dorf. Die gute Stube des Dorfes. Hier können Sie Sonntag für Sonntag beim gemeinsamen Singen und Beten, beim Hören auf Gottes Wort erfahren: Gott steht mir zur Seite.

Und Sie können auch erfahren: Jesus ist mein Freund. Warum? Im Buch Jesus Sirach steht: »Denn mancher ist ein Freund, solange es ihm gefällt; aber in der Not hält er nicht stand.«

Das mag bei Menschen so sein. Bei Jesus ist das anders. Er hält gerade in der Not zu uns. Da könnte ich Ihnen Geschichten um Geschichten aus meinem Leben erzählen. Aber das will ich jetzt lassen. Denn Sie wollen auch noch feiern. Und vielleicht haben Sie dabei auch noch ein wenig Zeit, darüber nachzudenken, was der Apostel Paulus einmal an die Christen seiner Zeit geschrieben hat: »Was der Mensch sät, das wird er ernten.« Das gilt für Vieles. Es gilt für das ganz praktische Säen und die Ernte auf unseren Feldern. Aber das ist ein eigenes Thema.

Es gilt aber auch für die Freundschaft. Amen.